„Feindliche Bomberverbände im Anflug auf Otto-Paula-5"



Ernst-Erich Zimmermann

22. April 1944. Wir schreiben das 4. Kriegsjahr. Längst kündigt durchdringendes Sirenengeheul nicht nur mehr nächtliche Luftangriffe der Alliierten an, nein, auch am Tage schreckten uns die Sirenenwarnungen und meldeten Einflüge feindlicher Bomberverbände in das Reichsgebiet.

Samstagnachmittag, den 22. April 1944, spielten wir mit mehreren gleichaltrigen Freunden, wir waren damals 13 Jahre, am Löschteich, der sich am Bahnhof von Niederdollendorf befand. Heute werden dort im Sommer Getränke im Freien ausgeschenkt. Hans Stefan Reichsgraf von Kesselstatt, hatte ein kleines blechernes Motorboot mitgebracht, welches sich mittels Federaufzug für unsere damaligen Begriffe rasant auf dem Wasser fortbewegte. Wir ließen dieses Boot, zu dieser Zeit für uns Kinder eine Rarität, von einer Seite des Löschbeckens zur anderen hin- und herfahren, als plötzlich Sirenengeheul unser Spiel unterbrach. Weil so interessant, versuchten wir Hans Stefan zu überreden, trotz des Fliegeralarms unser Treiben noch etwas fortzusetzen.

Steff, wie wir ihn unter Freunden nannten, ließ sich aber von uns nicht bequatschen, sondern sagte: „Ich habe meinen Eltern versprochen, bei Fliegeralarm nach Hause zu kommen und dieses Versprechen halte ich auch."

Irgend etwas, es war vom Gefühl her nicht zu erklären, legte sich aber auch über diesen Samstagnachmittag. So eine Ahnung von Unheilvollem. Jeder von uns lief nach Hause.

So wie die Radiofrequenzen des alliierten Nachrichtensenders für Deutschland, mit seinen Erkennungszeichen „Bom, bom, bom, bom, hier ist England, hier ist England, hier ist England!," dessen Abhören verboten und als lebensgefährlich bekannt war, kannten wir auch Frequenzen eines deutschen Senders, welcher mit verschlüsselten Durchsagen Flugbewegungen feindlicher Bomberverbände über das Reichsgebiet durchgab. Die dazugehörige Karte, obwohl nicht für Zivilisten bestimmt, die aber trotzdem viele hatten, teilte das Reichsgebiet in Planquadrate ein. Auch wir hatten einen Ausschnitt dieser Karte. Sie erfaßte unter anderem den Bereich ab Aachen, das Ruhrgebiet, sowie den Köln-Bonner-Raum. Hieß die Durchsage: „Feindliche Bomberverbände im Anflug auf Otto-Paula-5", wurde es Zeit, den Luftschutzkeller aufzusuchen. Benanntes Planquadrat galt für unseren Raum.

Zu Hause angekommen, verfolgte ich auf besagter Frequenz die Flugbewegungen feindlicher Bomberverbände. Nach den Durchsagen waren diese auf dem Rückflug, hatten ihre Tod und Verderben bringende Bombenlast wohl woanders schon abgeladen. So gingen denn mein Vater und ich vors Haus auf die Straße, als die Durchsage kam: „Auf ihrem Rückflug befindliche feindliche Bomberverbände im Bereich von Otto-Paula-5."

Das dunkle Dröhnen der viermotorigen, schweren Bomberflugzeuge schon hörend, konnten wir sie im Osten, aus Richtung Hardt anfliegen sehen. Sie flogen gut erkennbar, auch durch ihre Kondensstreifen, Richtung Westen, direkt in den Bereich der zwischen Bad Godesberg und Bonn liegenden Flugabwehrgeschütze, einer 8,8-cm-Flak-Batterie.

In das dumpfe Dröhnen der Motoren des nach Westen fliegenden Bomberverbandes fielen plötzlich und in kurzen Abständen die fetzig harten Abschüsse der Flakgeschütze. Besagte Flakbatterie war als sehr zielsicher bekannt. So konnten wir auch kurz nach den Abschüssen am klaren blauen Himmel die Explosionswölkchen der krepierenden Flakgranaten ausmachen. Erkennbar legte die Flakbatterie einen Sperrgürtel vor den nach Westen rückfliegenden Bomberverband.

Vermutlich lagen die explodierenden Flakgranataen in der Flughöhe des Bomberverbandes, denn, offensichtlich abgedrängt, und um dem Bereich dieser Flakbatterie zu entkommen, drehte der Bomberverband nach Süden, rheinaufwärts, ab. Als 13jähriger war ich natürlich stolz auf die Leistung unserer Soldaten von der Flakbatterie, als ein uns aus früheren Bombenabwürfen bekanntes und bedrohliches Rauschen, Zischen und Pfeifen einsetzte. Mit den entsetzten Worten „Die lassen ja noch etwas fallen", hetzten wir zum Luftschutzkeller. Wir hatten diesen noch nicht erreicht, als schwere Bombendetonationen die Erde erschüttern und erbeben ließen. Kreidebleich sagten wir: „Das war aber nicht weit, die sind ganz in der Nähe niedergegangen." Da es sich aber wohl nicht um einen gezielten Angriff, sondern eher um den Abwurf restlicher Bomben handelte, war der Spuk, so wie er gekommen, auch schon wieder vorbei. Während man in der Ferne das schwächer werdende Motorengeräusch noch hörte, legte sich eine irgendwie lautlose, schleichende Schwere auf den Spätnachmittag des Samstages nieder. Bevor die bald bevorstehende Dunkelheit einsetzte, erreichten uns die ersten Informationen, in denen es hieß: „Die ischte Bombe sen im Jebiet vom Sump eronde jekomme. De Longeburch un de Siedlung am Anfang von Königswinter (jetzige Gengerstr. und Boltensternplatz) sin jetroffe. Et hät Dude un Verletzte jejäwe. Et senn noch Löck verschött". (Die ersten Bomben sind im Gebiet vom Sumpfweg heruntergekommen. Die Longenburg und die Siedlung am Anfang von Königswinter – jetzige Gengerstraße und Boltensternplatz – sind getroffen. Es hat Tote und Verletzte gegeben. Es sind noch Leute verschüttet.)

Am nächsten Morgen wurde es denn zur traurigen Gewißheit. Die Siedlung am Anfang von Königswinter war schwer zerstört. Es gab viele Tote und Verletzte. Für uns Niederdollendorfer aber besonders erschütternd die Information, wonach der Nordturm der Longenburg getroffen und größtenteils zerstört war. In diesem Gebäudeteil befand sich nicht nur die Hauskapelle, sondern auch der Luftschutzkeller des Hauses. Nach und nach bestätigten sich dann die Informationen, wonach der Graf selbst sowie die beiden ältesten Kinder Hans Stefan und Aiga – wenn auch teilweise durch Verschüttung verletzt – die Zerstörung des Nordturmes und des Luftschutzkellers überlebten, die 42 Jahre alte Reichsgräfin Ferdinanda Johanna von Kesselstatt und ihre beiden jüngsten Kinder Klaus Peter und Franz Edmund im Alter von 9 bzw. 8 Jahren aber in den Trümmern ums Leben kamen. Lähmendes Entsetzen und stille Trauer legte sich ob dieser Nachricht über die Bevölkerung von Niederdollendorf. Jeder im Dorfe kannte doch aus Begegnungen die beiden quicklebendigen, hübschen Kinder sowie die gütige, zurückhaltende, aber trotzdem mit den Einwohnern von Niederdollendorf verbundene, Reichsgräfin. Sie war eine von jedermann im Dorfe geschätzte und geachtete Frau und Mutter. Als Mitschüler der Jahrgangsstufe von Hans Stefan war auch ich immer zu seinem Geburtstag in die Longenburg eingeladen, so daß ich die Reichsgräfin und die beiden jüngsten Kinder ebenfalls persönlich sehr gut kannte. Unsere Jahrgangsstufe war immer gerne auf der Longenburg.

Unter großer Anteilnahme und Betroffenheit der Bevölkerung von Nieder-



Zur frommen Erinnerung
an
Johanna
Reichsgräfin von Kesselstatt
geb. Reichsgräfin von Hahn
* 1. Juli 1902
† 22. April 1944

sowie ihren Sohn

Claus-Peter
Reichsgrafen von Kesselstatt
* 23. Februar 1935
† 22. April 1944

und ihren Sohn

Franz-Edmund
Reichsgrafen von Kesselstatt
* 6. April 1936
† 22. April 1944

Die Mutter und zwei ihrer Söhne wurden am gleichen Tag und zu gleicher Stunde durch eine Fliegerbombe zu unserem Schöpfer abberufen

dollendorf nahm man in einer ergreifenden Trauerfeier zusammen mit den Familienangehörigen Abschied von den so tragisch ums Leben gekommenen Kindern und ihrer Mutter. Die Trauerfeier fand im Hofraum der Longenburg statt. Der Sarg der Mutter war auf der Terrasse vor der Westseite der Longenburg aufgebahrt. Rechts und links neben diesem Sarg die kleinen weißen Särge der Kinder. Noch heute sehe ich das Bild vor Augen, wie der Graf, in seinem Rollstuhl sitzend und in sich zusammengesunken, an der Trauerfeier teilnahm. Ein langer Trauerzug begleitete die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg.

Zur Longenburg gehörte Landwirtschaft. Zu ihrem letzten Weg waren die drei Särge auf einem von Pferden gezogenen Planwagen aufgebahrt, wie er zur Einbringung der Ernte genutzt wird. In der Mitte des Wagens der Sarg der Mutter, an den Seiten die Särge der Kinder. Der Planwagen wurde rechts und links von Hitlerjungen in ihren Uniformen begleitet. Auch ich gehörte dazu. Alle Schulklassen nahmen geschlossen an dem Trauerzug teil, der sich vorbei an grünen Weiden und Obstplantagen – heutige Burggrafen- und Weiherstraße – zum Friedhof von Niederdollendorf bewegte, wo noch heute die Gräber zu finden sind.



Die Aufbewahrung im Hof der Longenburg.



Die weiteren Bewohner der Longenburg in dem zerbombten Nordturm
(Namensliste am Ende des Buches)

Ein Beitrag von 1996 aus:

Erinnerung an eine verworrene Zeit

1. Teil

Nieder- und Oberdollendorfer Bürger blicken zurück auf die Kriegs- und Nachkriegsjahre.

Herausgegeben vom
Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven

©Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.

www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf
und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser
Virtuelles Brückenhofmuseum



www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de